

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«WIR SIND BEI KONZERT NUMMER 767»

Seit fünfzehn Jahren gibt er jeden Montag ein Konzert in Zürich. Denn Nik Bärtsch liebt die Wiederholung. Seine vom Zenbuddhismus inspirierte Musik findet weltweit Beachtung.

— Interview **Markus Schneider**

Was haben Sie heute vor?

Wie jeden Montagnachmittag gab ich von zwei bis vier Uhr einen Workshop im Zürcher Club Exil, den ich mitbegründet habe. Alle bringen ihr Instrument mit, auch Laien sind willkommen. Wir waren zu sechst.

Und jetzt?

Gehts zum Soundcheck zurück ins «Exil». Um neun beginnt das Konzert mit meiner Band Ronin. **Montag für Montag das gleiche Programm?**

Seit fünfzehn Jahren schon. Heute sind wir beim Konzert Nummer 767 angelangt.

Wie viele Zuschauer werden kommen?

Regelmässig sind es mehr als fünfzig. Ich begrüsse alle mit Handschlag. Es ist eine Community entstanden, ein Austausch mit dem Publikum und anderen Musikern. Dank dem fixen Montag in Zürich sind die Band und ich jederzeit fit für unsere internationalen Tourneen.

Treten Sie oft im Ausland auf?



Letztes Jahr 62 Mal. Fast überall in Europa, dazu in Korea, Japan, im Iran, mehrmals in den USA, Indien, Afrika.

Sie sitzen am Flügel, Ihre Band Ronin nennt sich «Zen-Funk-Quartett». Wie tönt Zen-Funk?

Es ist meditative Musik in rhythmischen Grooves, alle Musiker – Bläser, Bass und Drums – sind quasi Perkussionisten. Virtuosität zeigt sich darin, das Einfache präzise zu beherrschen, das gilt im Zen wie in unserer Musik.

Und dieses Einfache müssen Sie wiederholen und wiederholen?

Man nennt das Flow und kennt es auch aus der Schweizer Volksmusik. Seit Generationen spielen ganze Familien miteinander die gleichen Tänze. Erst durch die Wiederholung wird das Ler-

nen und die chrutige Eigenständigkeit möglich.

Sie sind stur schwarz gekleidet. Warum?

«Mit rasierter Kopfhaut spüre ich die Luft, den Regen und die Welt besser.»

NIK BÄRTSCH, 48, weltweit bekannter Jazzmusiker und Pianist, wurde mit dem Kunstpreis 2019 der Stadt Zürich ausgezeichnet. Seine aktuelle CD heisst «Awase».

Schwarz passt immer, vor allem auf der Bühne. Dank der Farbe Schwarz kann sich das Licht frei entfalten. Und mir verhilft Schwarz zur eigenen Balance.

Sie rasieren täglich Ihre Kopfhaut. Warum?

Anfang zwanzig habe ich damit angefangen, seither spüre ich die Luft, den Regen und die Welt besser.

Es hat etwas Strenges.

Es hat etwas Klares. Durch Reduktion entsteht Klarheit. Das ist das Herz des Zen und unserer Musik. Wir reduzieren – im Bewusstsein, dass vieles zufällig und intuitiv ist, kreativ und lustig. Im Zen gibt es so viele tiefgründige und schräge Witze.

Zum Beispiel?

In einem Trickfilm meditiert ein Mönch im Tempel Ryoan-ji von Kyoto. Eine Fliege kriecht in sein linkes Ohr – und segelt beim rechten Ohr raus. Der Mönch sitzt da und verzieht keine Miene.

Sie haben drei Töchter im Alter von 10 bis 14 Jahren. Erziehen Sie sie zu Musikerinnen?

Nein. Wir nehmen unsere Kinder einfach ernst, hören ihnen zu, lassen sie machen und unterstützen sie in ihrer Kreativität.

Mit welchem Resultat?

Aina singt, lernt Gitarre und spielt Geige, Ilva spielt begeistert klassische Geige, Mika Cello und Schlagzeug. Alle haben Freude am Kreativen und spielen gern vor.

Was tun Sie sonst, ausserhalb der Musik?

Aikido, die japanische Kampfkunst. Dabei habe ich auch meine Frau Andrea kennengelernt. Vor zwanzig Jahren war sie meine erste Aikido-Lehrerin. ■